

Lutz Kucher  
Lidija Plestenjak

# Auf fliegender Mission

Ein stürmischer  
Anfang



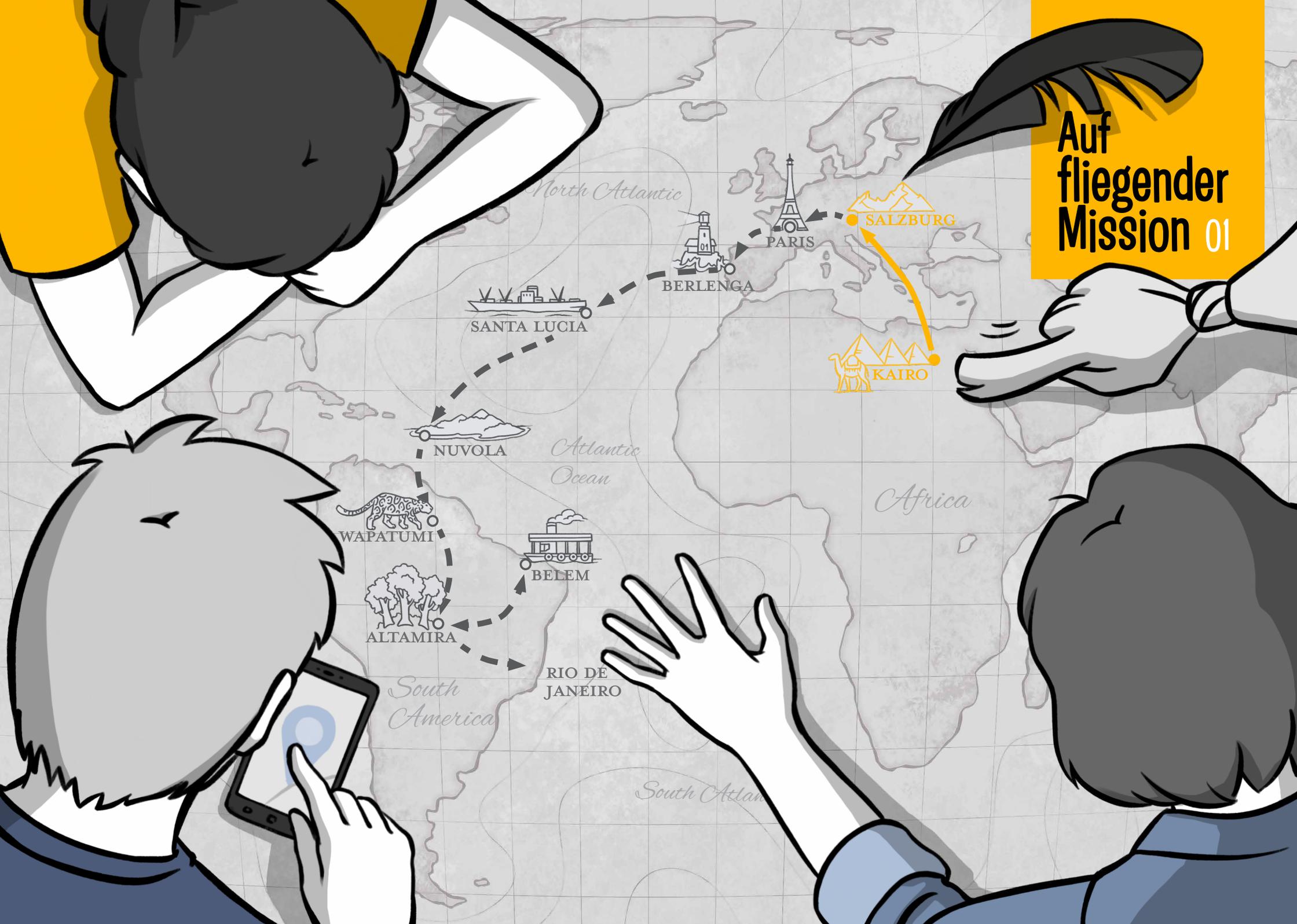
# 01

»Unser Schicksal hängt  
nicht von den Sternen ab,  
sondern von unserem  
Handeln.«

William  
Shakespeare



# Auf fliegender Mission 01



SANTA LUCIA

NUVOLA

WAPATUMI

ALTAMIRA

BELEM

RIO DE JANEIRO

BERLENGA

PARIS

SALZBURG

KAIRO

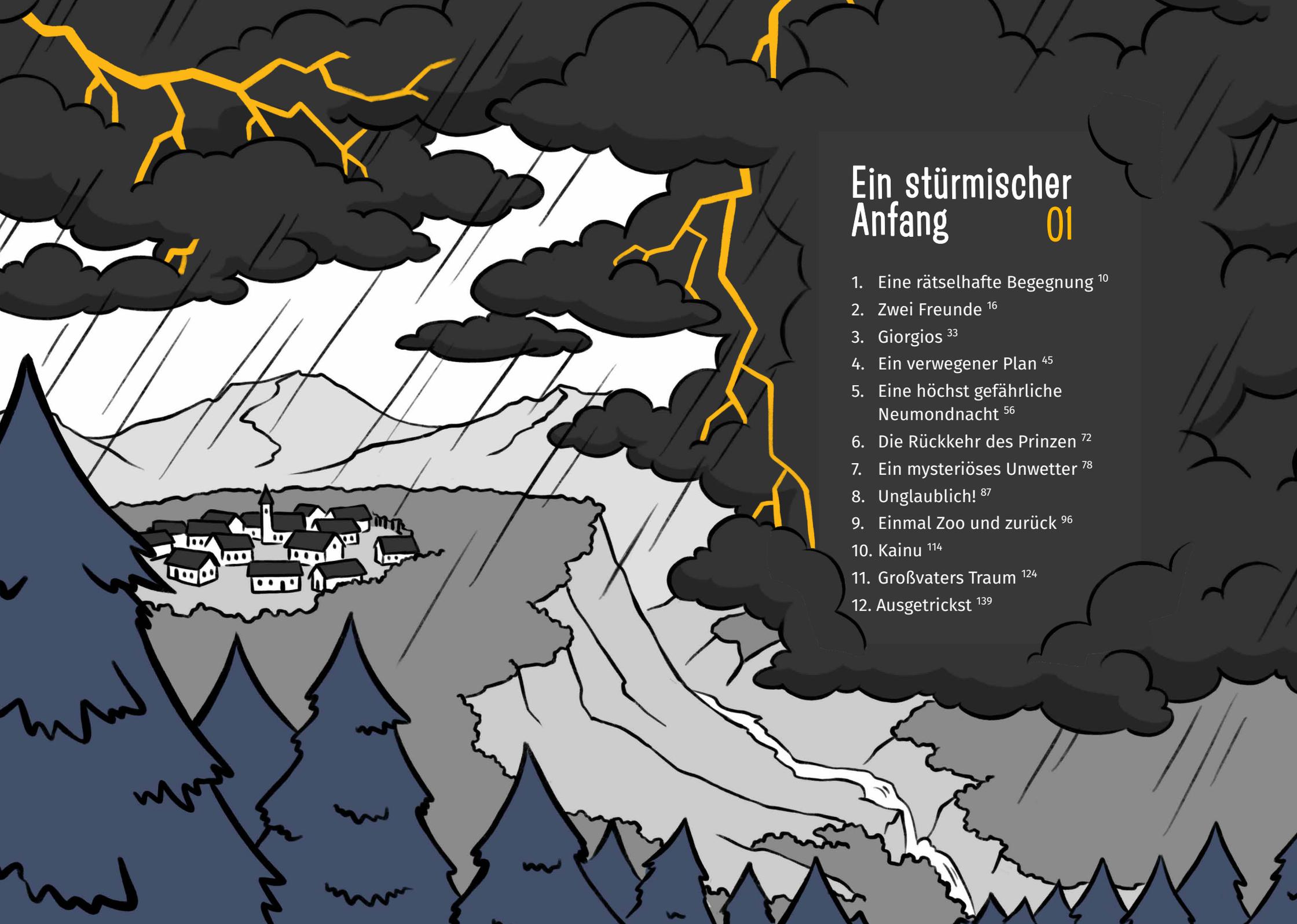
North Atlantic

Atlantic Ocean

South America

South Atlan

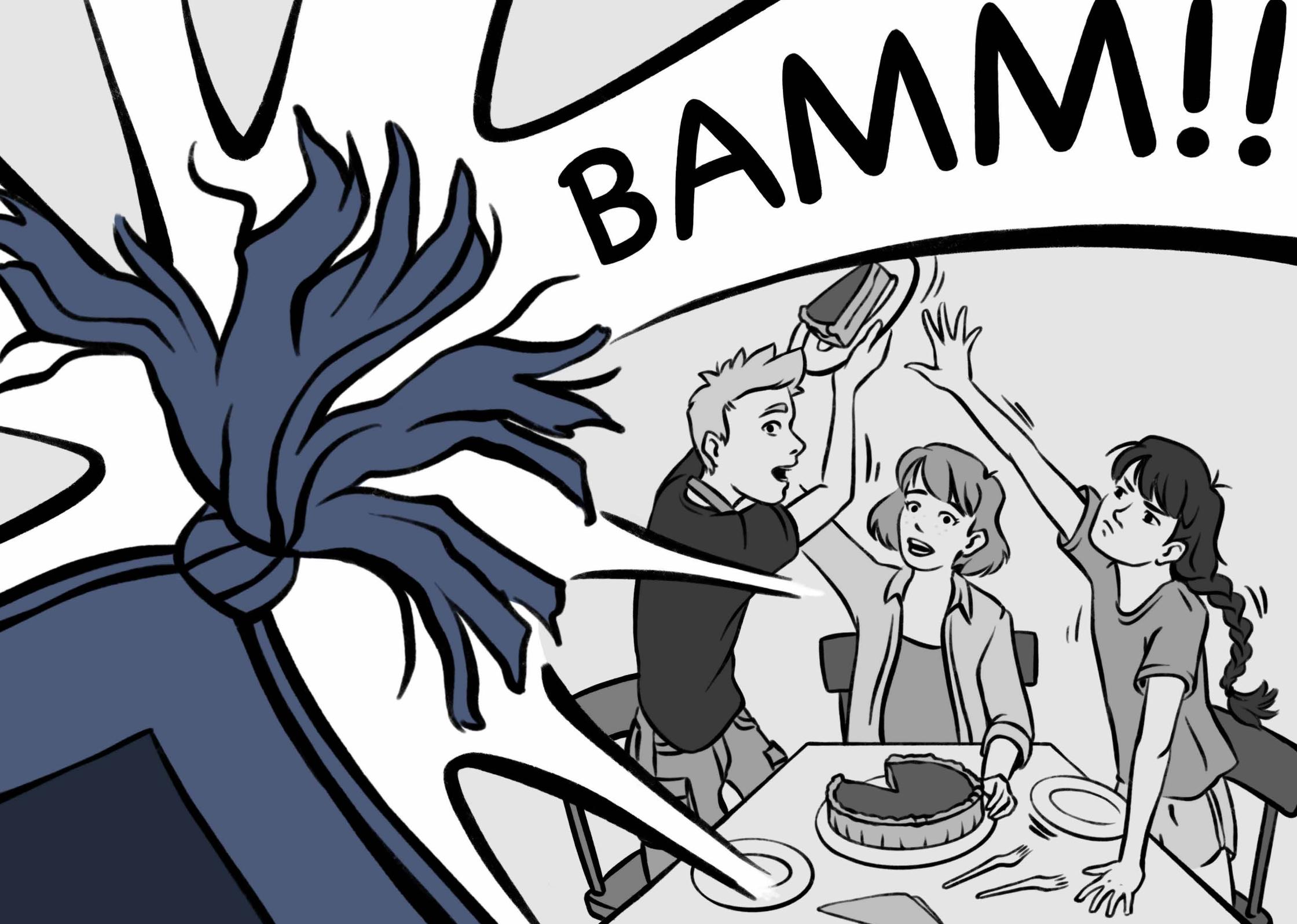
Africa



## Ein stürmischer Anfang **01**

1. Eine rätselhafte Begegnung <sup>10</sup>
2. Zwei Freunde <sup>16</sup>
3. Giorgios <sup>33</sup>
4. Ein verwegener Plan <sup>45</sup>
5. Eine höchst gefährliche Neumondnacht <sup>56</sup>
6. Die Rückkehr des Prinzen <sup>72</sup>
7. Ein mysteriöses Unwetter <sup>78</sup>
8. Unglaublich! <sup>87</sup>
9. Einmal Zoo und zurück <sup>96</sup>
10. Kainu <sup>114</sup>
11. Großvaters Traum <sup>124</sup>
12. Ausgetrickst <sup>139</sup>

**BAMMM!!!**



# 1. Eine rätselhafte Begegnung

In einem kleinen Bergdorf hoch oben in den Alpen balgten sich Hanna, Stella und Matteo um das erste Stück eines lecker duftenden Apfelkuchens. Diesen hatten ihnen die Großeltern zur Feier des Tages vorbeigebracht. Die Sommerferien hatten nämlich begonnen und ihre Eltern waren auf einer Umweltkonferenz in Lissabon. Endlich hatten sie das Haus mal wieder für sich und konnten tun und lassen, was sie wollten.

Hanna gab ihrem großen Bruder, der sich gerade das erste Stück Kuchen schnappen wollte, einen Klapps auf die Hand. »Hey, ich bin hier die Jüngste und muss noch wachsen. Das ist mein Stück.«

Matteo tippte seiner kleinen Schwester an die Stirn. »Und die Frechste. Sei froh, dass du es in die 4. Klasse geschafft hast, sonst würdest du gar keinen Kuchen bekommen.«

Hanna zog eine Grimasse und wischte Matteos Zeigefinger von ihrer Stirn. »Kann ja nicht jeder so ein Streber sein wie du, du Handyglotzer.«

»Hört auf zu streiten«, unterbrach sie Stella. »Da ich nächsten Monat 15 werde, bin ich nicht nur die Älteste, sondern auch die Weiseste, und deshalb teilen wir das Stück in drei Teile.« Sie griff nach dem Messer, doch Matteo war schneller. »Vergesst es. Da steht ganz klar mein Name drauf.« Er schnappte sich den Kuchen und wollte sich gerade mit ihm aus dem Staub machen, als sie plötzlich einen lauten Knall hörten. Erschrocken drehten sich die drei zur Fensterfront. Von den umliegenden Bergen war heute nichts zu sehen. Draußen stürmte es wild und der Regen prasselte gegen die Scheibe. Und genau dort klebte jetzt etwas Großes, Dunkelblaues, Undefinierbares.

Hanna hätte schwören können, dass dieses Etwas sie aus zwei großen Augen anstarrte, bevor es langsam an der Scheibe hinunterglitt und schlaff auf dem Terrassenboden im Regen liegen blieb. Die drei sahen sich sprachlos an. Ungläubig beäugten sie das Ding durch das Fenster und hatten keine Ahnung, was sie davon halten sollten.

Stella fasste sich am schnellsten. Sie ging zur Glastür, öffnete sie und sah sich das, was da lag, etwas genauer an. Vor ihr lag ein großer dunkelblauer Teppich mit einem goldenen Rand und mit langen goldenen Fransen. Er war patschnass und sah ziemlich mitgenommen aus. Wie in aller Welt kam dieses Ding nur hierher? Stella blickte sich um.

War da irgendjemand, der ihnen den Teppich ans Fenster geworfen hatte? Aber sie konnte niemanden sehen.

Und überhaupt, wer warf denn fremden Leuten Teppiche auf die Terrasse? Sehr seltsam. Sie konnte sich keinen Reim darauf machen.

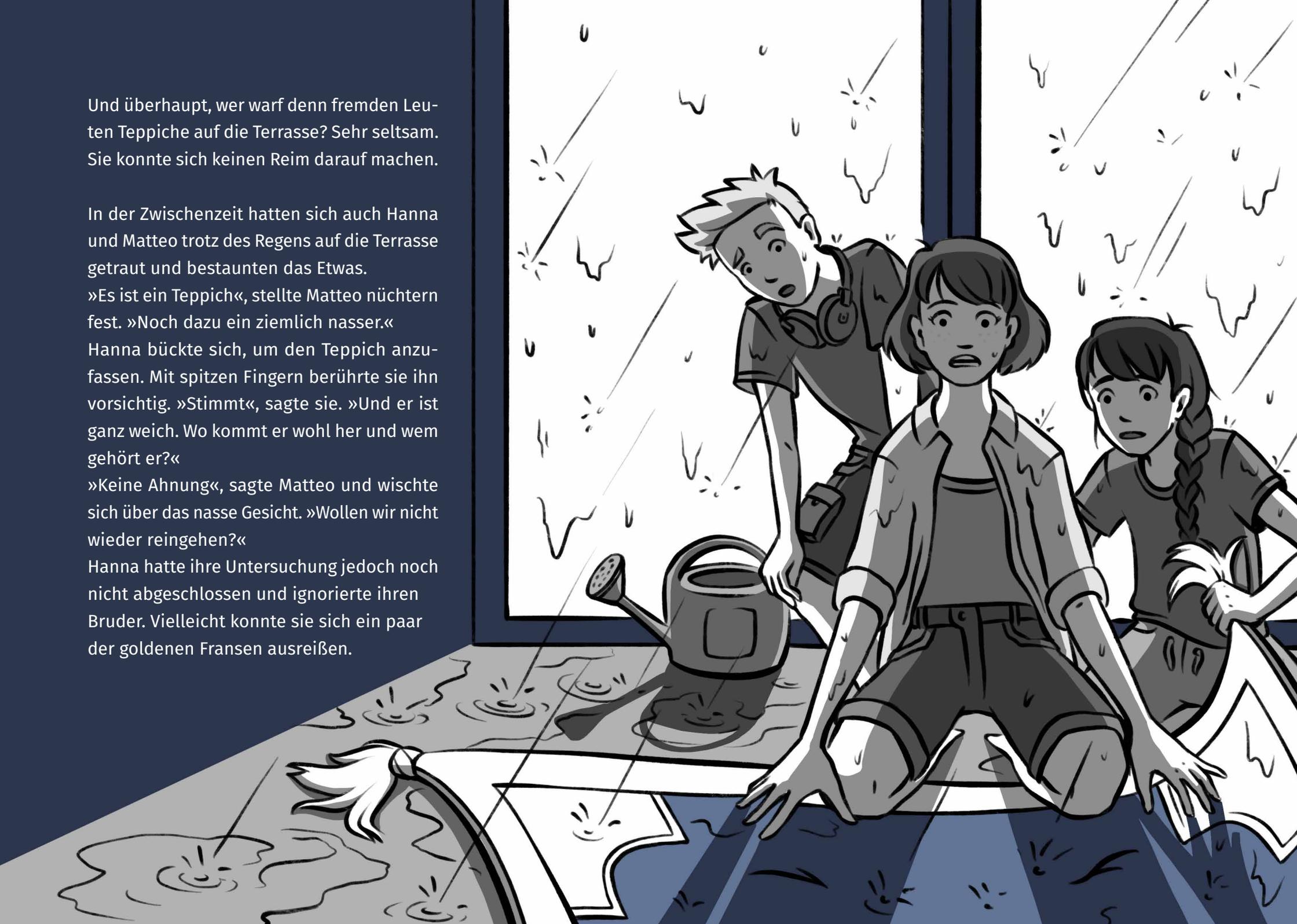
In der Zwischenzeit hatten sich auch Hanna und Matteo trotz des Regens auf die Terrasse getraut und bestaunten das Etwas.

»Es ist ein Teppich«, stellte Matteo nüchtern fest. »Noch dazu ein ziemlich nasser.«

Hanna bückte sich, um den Teppich anzufassen. Mit spitzen Fingern berührte sie ihn vorsichtig. »Stimmt«, sagte sie. »Und er ist ganz weich. Wo kommt er wohl her und wem gehört er?«

»Keine Ahnung«, sagte Matteo und wischte sich über das nasse Gesicht. »Wollen wir nicht wieder reingehen?«

Hanna hatte ihre Untersuchung jedoch noch nicht abgeschlossen und ignorierte ihren Bruder. Vielleicht konnte sie sich ein paar der goldenen Fransen ausreißen.



Man wusste ja nie, wann man so was mal gebrauchen konnte. Als sie die Fransen ergriff und fest daran zog, ertönte zur großen Verwunderung der Geschwister ein leises Stöhnen.

»Hanna, warst du das?«, fragte Matteo ungläubig.

»Nee, ich war das bestimmt nicht«, versicherte sie und schaute dann Stella fragend an.

»Ich auch nicht«, erwiderte diese. »Mir wird das Ganze langsam etwas unheimlich.«

»Mir auch«, stimmten ihr die beiden anderen gleichzeitig zu. Hanna, deren Neugier geweckt war, wollte es dennoch genauer wissen. Vorsichtig zog sie noch mal an den Fransen. Da war es wieder, dieses leise Stöhnen. Und es kam ganz eindeutig von dem Teppich! Wie konnte das nur sein?

Stella, die sich wieder beruhigt hatte, kniete sich neben den Teppich, strich sich die nassen Haarsträhnen hinter das Ohr und drehte ihn behutsam um. Und was die drei jetzt sahen, verschlug ihnen den Atem: Zwei Augen sahen sie aus halb geschlossenen Lidern an. Sie bewegten sich, wenn auch sehr langsam. Dann erkannten die Kinder auch einen Mund, aus dem wieder dieses leise Stöhnen kam. Stella sah ihre Geschwister verdattert an. »Ich glaub es nicht, aber das Ding da lebt! Was machen wir denn jetzt?«

Matteo, der mittlerweile wie die anderen vom Regen völlig durchnässt war, sagte: »Lasst uns reingehen, mir ist voll kalt. Und am besten nehmen wir den da mit, dann kann er sich

auch etwas aufwärmen. Was meint ihr?«

»Gute Idee, lasst uns gleich den Kamin anmachen, damit er wieder trocken wird. Vielleicht kommt er ja dann wieder zu sich.«



## 2. Zwei Freunde



»Kasimir, aufstehen!«  
Unwillig öffnete Kasimir seine Augen einen Spalt weit. Nur, um sie sofort wieder zu schließen und so zu tun, als würde er noch tief und fest schlafen. Vor ihm schwebte seine Mutter, die ihn entschlossen ansah. Wahrscheinlich wollte sie ihren Sohn an diesem Tag rechtzeitig aus dem Bett werfen, damit er nicht schon wieder zu spät in die Schule kam. »Kasimir«, sagte sie leise, aber sehr bestimmt, »lass das Theater und steh sofort auf!«  
Die Sache war aussichtslos. Kasimir kannte den Ausdruck in ihrem Gesicht. Da war nichts zu machen. Unter Mitleid erregendem Stöhnen erhob er sich von seinem Bett und flog, leise vor sich hin grummelnd, an seiner Mutter vorbei ins Bürstenzimmer. Er schnappte sich eine



Bürste und fuhr mit ihr noch sehr verschlafen über die goldenen Fransen und Muster auf seinem dunkelblauen Körper. Dann schüttelte er sich kräftig, sodass der Staub nur so durch die Luft wirbelte und er heftig niesen musste. Das zeigte Wirkung. Als er sich danach noch ausgiebig gestreckt hatte, kam er halbwegs erfrischt wieder zum Vorschein.

»Guten Morgen, liebste Mutter«, rief er gut gelaunt und warf ihr im Vorbeifliegen einen Kuss zu.

Die Abdelrazims, Kasimirs Familie, waren unter den fliegenden Teppichen eine sehr alte und angesehene Familie. Seit Generationen schon standen sie in Diensten des Sultans. Eine Ehre, die immer vom Vater auf den Sohn überging. Da Kasimir aber noch zu jung war, würde ihm sein Vater Amir das Privileg, den Sultan zu fliegen, noch lange nicht übertragen. Und bis dahin gab es noch viel zu lernen. Von seinem Vater und natürlich auch in der Schule. Denn Kasimir ging nicht auf irgendeine Schule, sondern auf die »Hochschule des Sultans für die hohe Kunst des Fliegens« in Alexandria, wo nur die begabtesten fliegenden Teppiche aufgenommen wurden.

Und Kasimir – so viel war klar – war begabt. Genau genommen war jeder in seiner Familie davon überzeugt, dass Kasimir sogar außergewöhnlich talentiert war. Eines Tages würde er so berühmt wie sein Großvater Ali Ben Salif werden. Dieser hatte das große Rennen des Sultans, das nur alle zehn Jahre stattfand, und an dem alle namhaften Teppiche des Orients

teilnahmen, fünfmal hintereinander gewonnen. Mit seinen gerade mal achtundsiebzig Jahren war Kasimir jedoch ein Grünschnabel, der noch jede Menge Zeit hatte, es seinem Großvater gleichzutun.

»Mama, wo sind denn Papa und Sara?«

»Dein Vater ist heute Morgen schon sehr früh mit dem Sultan fortgeflogen«, antwortete seine Mutter. »Er meinte, sie würden ein paar Tage auf Reisen sein. Und deine Schwester ist auch schon unterwegs, um im Basar ein paar Sachen für mich einzukaufen.«

»Schade«, meinte Kasimir, »ich hätte beide sehr gern noch gesehen.«

»Tja, mein Sohn«, erwiderte die Mutter mit einem verschmitzten Lächeln, »ich hätte da schon eine Idee, wie das in Zukunft klappen könnte.«

»Ja, ja, ich weiß schon«, grummelte Kasimir. »Übrigens, hast du zufällig meinen Schulranzen gesehen?«

Wie jeden Morgen deutete seine Mutter nur wortlos in eine Ecke des Raumes, in der ein alter Lederranzen lag. »Hast du deine Hausaufgaben alle gemacht?« fragte sie ihn – ebenfalls wie jeden Morgen.

»Klar doch«, gab Kasimir zurück. »Muss ich ja heute abgeben. Außerdem werden wir nachher in Flugsicherheit geprüft.«

»Flugsicherheit?! Oje«, seufzte seine Mutter. »So, wie du durch die Gegend jagst, wird es mit der Sicherheit nicht so weit



Vor dem Basar traf er sich mit seinem Freund Ali, der schon wie jeden Morgen auf ihn wartete, um sich gemeinsam auf den langen Weg nach Alexandria zu machen.

»Na, du alte Schlafmütze, wird aber auch Zeit, dass du kommst. Ich warte hier schon seit Stunden. Wie kann man denn nur so trödeln!«, zog Ali seinen Freund auf.

»Trödeln?«, fragte Kasimir mit gespielter Empörung.

Ali grinste ihn an und nickte wortlos.

»Soso«, meinte Kasimir herausfordernd, »dann lass uns doch gleich mal klären, wer von uns beiden hier der Trödler ist! Wie wäre es mit einem Rennen durch den Basar?«

Ali sah ihn ungläubig an. »Durch den Basar? Spinnst du! Du weißt doch, dass wir seit dem letzten Rennen dort Flugverbot haben. Wenn die uns erwischen, kriegen wir mächtig Ärger.« Kasimir zuckte mit den Schultern. »Wenn du Angst hast, dann natürlich nicht.« Er drehte sich um und tat so, als wollte er sich auf den Schulweg machen.

»Halt!«, rief Ali. »Nicht so schnell, mein Freund. Wer hat hier Angst? Ich bestimmt nicht!«

Kasimir musste grinsen. Ihm war klar gewesen, dass Ali die Herausforderung nie ablehnen würde. Dazu liebte er es viel zu sehr, mit ihm um die Wette zu fliegen.

»Also gut, hör her«, fuhr Ali fort, »wir fliegen durch das Südtor in den Basar, wenden an der Säule beim Nordtor, und wer als Erster wieder zum Südtor rauskommt, hat gewonnen.

In Ordnung?«

Kasimir nickte mit einem breiten Grinsen, und ohne ein weiteres Wort schoss er in die Luft und jagte auf das Südtor zu. Ali jagte direkt hinter ihm her. Schon kurz darauf durchflogen sie mit hoher Geschwindigkeit den Torbogen und rasten in den Basar hinein.

Der Basar war ein großes, flaches Gebäude, das durch zahlreiche Gewölbegänge unterteilt war. In diesen Gängen gab es unzählige kleiner Geschäfte.

Obwohl es noch früh am Morgen war, füllte auch der Basar sich langsam mit Leben. Händler waren dabei, ihre Waren – Gewürze, Früchte, Kleider, Schuhe, Teller, Töpfe bis hin zu Teppichen, gewöhnlichen, versteht sich, – vor ihren Geschäften schön herzurichten. Jungs liefen mit Tablett voller Tee- und Kaffeegläser durch die Gänge. Und überall waren schon die ersten Käufer dabei, lautstark mit dem jeweiligen Händler um den Preis zu feilschen.

Der Gang, durch den Kasimir und Ali sich halsbrecherisch verfolgten, war relativ schmal und die Händler hatten die Wände fast komplett mit Waren zugehängt. Teilweise baumelten die Töpfe, Taschen oder Teppiche sogar von der Decke, was es den beiden nicht leichter machte, an diesen Hindernissen vorbeizukommen.